



Bundesrat nimmt Verhandlungen mit der EU über ein Agrarfreihandelsabkommen auf

Obstbranche: Die Handarbeit wird zum Verhängnis

Der Bundesrat hat entschieden, die formellen Verhandlungen für ein Agrarfreihandelsabkommen mit der EU aufzunehmen. Ein solches Abkommen mag teilweise sinkende Konsumentenpreise beschieren. Auch für kleine Teile der Schweizer Landwirtschaft mögen die Nachteile gering sein. Anders in der Obstbranche: Hier ist zu viel Handarbeit nötig. Dieser wesentliche Kostenfaktor bleibt unverändert.

Der Schweiz. Obstverband (SOV) verlangt deshalb, dass frische Früchte und Obstprodukte von einem Agrarfreihandel ausgeklammert werden. Ist dies nicht möglich, sind dauerhafte Kompensationszahlungen für die Einkommensverluste vorzusehen. Diese würden den Bund jedoch teuer zu stehen kommen.

Die Produktion von Obst und Beeren ist sehr arbeitsintensiv: etwa 60 Prozent der Produktionskosten entfallen auf die Arbeits- und Lohnkosten. Das ist weit mehr als bei anderen Agrarprodukten. Das Schweizer Lohnniveau ist durch die Bilateralen Verträge geschützt. Bei einem Agrarfreihandel würden sich also die Konsumentenpreise an das EU-Niveau angleichen, während die Obstbauern sinkende Erlöse bei fast gleich hohen Produktionskosten hinnehmen müssten.

Dies erklärt, weshalb die Schweizer Obstproduzenten bei einem Agrarfreihandel zu den Verlierern gehören. Gemäss einer Studie der Uni St. Gallen ist mit 30 bis 35 Prozent Marktanteilsverlusten an die EU, also mit steigenden Importen zu rechnen.

Laut dieser Studie ist zudem bei frischen Früchten – im Gegensatz zu Käse oder Fleisch-erzeugnissen – nicht mit Mehrexporten in den EU-Raum zu rechnen. Die Kosten- respektive Preisdifferenz wird zu gross bleiben. Zudem dürfte es schwierig werden, aus unverpackten, frischen Früchten Convenience-Produkte zu machen, die dank „Swissness“ echte Mehrpreise realisieren: ein Schweizer Apfel der Sorte Gala unterscheidet sich zu wenig von einem Gala aus dem Südtirol, vom Bodenseegebiet oder aus Übersee.

Die flächenbezogenen Direktzahlungen machen bei den arbeitsintensiven Spezialkulturen heute nur 2 – 3 Prozent des Einkommens aus. Im Ackerbau ist es gegen zwei Drittel.

Dank begünstigtem Klima und guten Produktionsbedingungen stammen heute 90 Prozent der konsumierten Tafeläpfel, zwei Drittel der Tafelbirnen sowie jede zweite Kirsche und jede dritte Erdbeere aus einheimischem Anbau.

Zur Studie der Uni St. Gallen: www.swissfruit.ch -> Brancheninfos -> Mitteilungen, Konzepte

Weitere Informationen:

Bruno Pezzatti, Direktor Schweiz. Obstverband SOV
Tel. 041 728 68 10, E-Mail bruno.pezzatti@swissfruit.ch, www.swissfruit.ch

Rolf Matter, Mediensprecher Schweiz. Obstverband SOV
Tel. 041 728 68 60, Natel 079 692 17 89, E-Mail rolf.matter@swissfruit.ch, www.swissfruit.ch